

Nun sind diese Bemerkungen wieder sehr allgemein gehalten und führen bei kritischer Prüfung nicht über die bisherige Einschätzung und Wertung der Thermendekoration hinaus. Es ist doch wohl zu erwarten, daß die Thermenerbauer mit ihrer mehr oder weniger reichen dekorativen Ausstattung zum allgemeinen Wohlbefinden in den Badeanlagen beitragen wollten. Dabei reicht das archäologische Material allein jedoch nicht aus, um die Behauptung zu stützen, es sei über die reine Dekoration, die auch die Aufstellung von *opera nobilia* einschließt, hinaus noch eine besondere Sinnggebung beabsichtigt. Dies müßte anhand literarischer Quellen oder epigraphischer Zeugnisse belegt werden. Gerade das Beispiel des *Frigidariums* der Thermen von *Leptis Magna* beweist, wie disparat die Figurenausstattung ist, denn wie wollte man Isis neben *Amphitrite* und *Apollon* gegenüber *Aesculap* in ein Programm pressen. Offensichtlich merkte auch der Verf., das sein "Versuch der Rekonstruktion eines spezifischen Programmes" mehr Fragen aufwirft als Antworten gibt, denn er hält es schließlich doch für unmöglich, "jede Statue in eine bestimmte Richtung auszudeuten" (38). Er konzediert, daß die Auswahl der Figuren "vom Geschmack der Stifter" abhängig gewesen sei. Damit käme man wieder zu dem vom Verf. kritisierten Ausgangspunkt zurück, wo sowohl die Ansicht, daß ein reines Dekorationsbedürfnis vorliegt, ebenso ihre Berechtigung hat, wie auch die Interpretation der Skulpturenausstattung in Thermen als "Kunstmuseen" und die Darstellung der Teilhabe an der griechischen Bildung. Die vom Verf. aufgestellte "programmatische Konzeption" bleibt verschwommen, es sei denn, daß die Vielfalt der Möglichkeiten das "spezifisch Römische" ist.

Winfried Weber, Trier

Wolfgang Hahn, *Moneta Imperii Byzantini von Heraklius bis Leo III. Alleinregierung (610-720)* mit Nachträgen zum 1. und 2. Band, mit 58 Tafeln und 16 Faltkarten, 3. Teil = Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission Band 10, hrsg. von Robert Göbl. Österreichische Akademie der Wissenschaft, Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 148. Band, 315 S., Wien 1981, DM 134,-

Der nunmehr erschienene dritte Band behandelt die Zeit der Dynastie des Heraklius, der Wirren nach 700 und reicht bis in die Regierungszeit Leos III. und damit bis in die Anfänge des Bilderkrieges. Hier, im Jahre 720, endet in numismatischer Hinsicht die frühbyzantinische Epoche, der dann neue Münztypen folgten. Der vorliegende Band folgt methodisch den beiden ersten (vgl. *Trierer Zeitschr.* 43/44, 1980/81, 459f.) und bringt Ergänzungen sowie einen alle drei Bände erschließenden Index. In der Auseinandersetzung mit Rezensenten betont der Verf., daß seine Arbeit als Grundlagenforschung und Materialsammlung anzusehen ist. Sehr wertvoll sind in dieser Hinsicht dann auch seine metrologischen Untersuchungen und Kommentare.

Heraklius begann um 629/30 mit einer Zentralisierung des Kupfermünzwesens in den östlichen Reichsteilen auf die Münzstätte Konstantinopel und wandte sich damit vom diokletianischen System der Verteilung der Kupfermünzstätten auf die Diözesen ab. Engpässe in der Versorgung mit Umlaufgeld, auch nach den Besetzungen Vorderasiens durch Sassaniden und Araber, führten zu regionalen Beischlägen und Kontermarkierungen. Die Münzstätten des Westens, von denen Carthago bis kurz vor 700 tätig war, waren von dieser Zentralisierung nicht betroffen. Neben dem byzantinischen Zereonialsilber, den Siliquen und Miliarensen, wurde unter Heraklius mit dem Hexagramm eine neue Kurantsilbermünze geschlagen, die im Zusammenhang mit der Finanzierung der Kriege gegen die Sassaniden zu sehen ist. Im Westen wurde die traditionelle Kleinsilberprägung fortgesetzt. Bei den kupfernen Münzen blieb Alexandria als Münzstätte für das ägyptische Sonderkurant bestehen. Heraklius verringerte zunächst den Fuß der Kupfermünzen, kehrte 628 aber wieder zum alten Fuß zurück.

Unter Constans II. (642-669) und Constantin IV. (668-685) wurden noch viele Hexagramme geschlagen, unter letzterem ein neues Silbernominal mit der Wertzahl XX, das in Beziehung zur Rückkehr des Kaisers zum schweren Münzfuß Justinians steht und den Wert von zwanzig solcher Folles verkörpert. Justinian II. (685-695 und 705-711) führte ein neues Münzbild für die Solidi ein: den Christus als Pantokrator auf der Vorderseite und den stehenden Kaiser auf der Rückseite, das in beiden Regierungszeiten verwendet wurde, während seine Nachfolger zum traditionellen Münzbild zurückkehrten.

Mit den ersten Geprägten Leos III. und zugleich letzten der frühbyzantinischen Epoche endet dieser umfangreiche und arbeitsintensive Band, dem hoffentlich weitere bald folgen werden.

Konrad Schneider, Hamburg

Raymond Weiller, *Les monnayages étrangers des princes luxembourgeois*. Publications nationales du ministère des arts et des sciences (Luxembourg 1982), 311 S. mit 57 Abb. und etwa 550 Reproduktionen von Münzen. Ganzleinen mit Golddruck, 1.593 LFr.

Die anzuzeigende Arbeit bietet eine willkommene Ergänzung zu dem im Jahre 1977 erschienenen Buch "Les monnaies luxembourgeoises" desselben Autors. Sie erfaßt die Münzprägungen all jener Prinzen und Geistlichen aus dem Hause oder dem Lande Luxemburg, die im Ausland höchste Ämter und Würden erlangten und ihre Macht auch durch die Ausübung des Münzrechts dokumentierten. Aus der langen Reihe dieses Personenkreises seien hier nur die deutschen Kaiser und Könige Heinrich VII. (1308-1313), Karl IV. (1347-1378), Wenzel (1378-1400), Sigismund (1410-1437) und Albrecht II. (1438-1439), der Gegenkönig Heinrichs IV., Hermann von Luxemburg (1081-1086) und die Trierer Erzbischöfe (und Kurfürsten) Adalbero (1008-1016) und Balduin (1307-1354), der Bruder Kaiser Heinrichs VII., als bekanntere Würdenträger hervorgehoben. Die Reihe der Persönlichkeiten erstreckt sich beinahe über acht Jahrhunderte, wobei, wie einer chronologisch gegliederten Übersicht zu entnehmen ist, der Metzzer Bischof Adalbero (984-1005), der gemeinsam mit Otto III. zwischen 984 und 1002 auf Münzen erscheint, am Anfang, der Graf von Namur Maximilian-Emmanuel von Baviere (1711-1714) am Ende steht. Der geographische Rahmen reicht, wie aus einer Zusammenstellung der Territorien hervorgeht, von den Niederlanden über Belgien, Frankreich, Deutschland, Österreich, Schlesien, Böhmen, Mähren, Italien bis nach Ungarn bzw. Rumänien, sofern wir die verschiedenen Münzstätten zugrunde legen. Eine umfangreiche Bibliographie, eine Liste der berücksichtigten Sammlungen sowie eine Karte der Münzstätten beschließen die einleitenden Kapitel, die man vielleicht durch eine Zusammenstellung der Münzstätten unter Hinweis auf die jeweilige territoriale Zugehörigkeit hätte ergänzen können, da einzelne in der Karte berücksichtigte Prägeorte auch versiertere Leser nicht auf Anhiob mit einem bestimmten Territorium in Verbindung bringen können.

Der sich anschließende, nach geographischen und territorialen Gesichtspunkten gegliederte Katalog umfaßt mehr als 550 Münztypen, darunter zahlreiche unedierte wie Nr. 131 a, 139, 141, 163, 164 a, 166, 167, 182, 240, 254 a, 258, 266 a, 267, 268, 273, 408 d und 465. Den einzelnen Kapiteln geht eine kurze numismatische und historische, in der Regel durch Fotos oder Stiche illustrierte Einführung voraus. Es folgen die Beschreibungen der Münztypen und gegebenenfalls ihrer bedeutenderen Varianten, wobei es dem Autor gelungen ist, sie bis auf wenige verschollene oder unzugängliche Prägungen abzubilden. Für den an der Trierer Münzprägung interessierten Leser sei erwähnt, daß die beiden Sterlinge Balduins Noss 17 und 19 unter Nr. 309 und 311 erstmals abgebildet werden, ebenso wie eine vom Rhein. Landesmuseum Trier neu erworbene Adlerturnose (Noss 28 Var.) unter Nr. 317, die erste Trierer Groschenmünze, zu der bislang nur eine wesentlich schlechter erhaltene Variante im Berliner Münzkabinett bekannt war.